



Purgierung. Verstopfung. Geburtswerk. Sam. Zänargney. Trunckheyt. Eyer.

Elimatar. Schachtafeln der Gesundheit. Straßburg 1533. (Auktion Graupe, Berlin)

SAMMEL-QUERSCHNITT

Von Alexander Běmertyny.

Bücher.

Die allgemeine Lage des Büchermarktes ist so zu beurteilen, daß hervorragend gute Stücke immer teurer werden, das häufiger vorkommende Material dagegen erheblich billiger wird und sich den Friedenspreisen nähert. Insbesondere hat sich die Einstellung der deutschen Bibliophilen insofern sehr geändert, als sie heute ebenso wie die französischen und englischen Sammler kostbare Werke nur in Einbänden der Entstehungszeit und nur in gut erhaltenem Zustand bevorzugen. Noch die viel gerühmte Bibliothek des Frankfurter Sammlers Magnus war aus zum größten Teil abscheulichen Exemplaren zusammengesetzt. Eine große Rolle spielt bei der Preisgestaltung auch die Sammelmode, die von der Reformations- und Barockliteratur nichts wissen will. Daher wurde bei Graupe die ‚moderne‘ und ‚unmoderne‘ Literatur dieser Mode entsprechend auch verschieden bezahlt. Lutherdrucke kosteten 10—20 M. und nur wenige Seltenheiten mehr, wie ein päpstliches Breve von 1523 (130 M.). Murners Schelmenzunft brachte 1100 M., Drucke von Hans Sachs 20—30 M. Von Büchern des 18. und 19. Jahrhunderts wurden bei Graupe bezahlt: 1700 M. für das von Kleist und Müller herausgegebene Journal „Phöbus“ von 1808; für die „Schöne Nacht“ von I. C. Rost von 1754, ein in Kupfer gestochenes Buch von 14 Seiten Umfang, das eins der wenigen anständig gedruckten, unanständigen deutschen Bücher ist, 220 M.; für H. L. Wagners „Gesammelte Schauspiele“, eine der seltensten Veröffentlichungen der Sturm- und Drangzeit, mit 19 Dramen, deren Sondertitel zum großen Teil früher datiert sind als der Haupttitel, darunter „Die Königskronung“ und H. C. L. Wagners „Abschied von den Musen“, zahlte man 1050 M. Interessant sind die Preise, die für die berühmte Fürstenausgabe des Wieland (Götschen 1794—1802) bezahlt wurden. Bei Graupe brachte ein schönes Exemplar auf Velinpapier in reich verzierten Kalblederbänden der Zeit, aber ohne die Nachtragsbände, 2300 M. Dagegen blieb ein vollständiges Exemplar bei Hirsch in München, das mit 750 M. angesetzt war, unverkauft, weil es in geschmacklose moderne Halblederbände gebunden war und eher nach einer Sammlung von „Über Land und Meer“ aussah. Wie sehr heute die Sammler Wert auf gute Einbände legen, zeigte sich gerade bei Hirsch in München, wo zwei einzelne Bände der eben genannten Ausgabe des Wieland in einem hervorragenden zeitgenössischen grünen Saffianband mit reicher Innen- und Außenverzierung allein 450 M. brachten. Auch bei Hirsch wurde ältere deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts schlecht bezahlt. Aus der klassischen Zeit brachte